„Immer mehr Todesfälle bleiben unbemerkt“

TATORTREINIGUNG André und Kathrin Rohde beseitigen nach Todesfällen die Spuren – Kritik an anonymer Nachbarschaft

VON NICOLAS REIMER

André Rohde und seine Frau Kathrin beseitigen an Tatorten im gesamten Weser-Ems-Gebiet nach Todesfällen die Spuren – vom penetranten Geruch bis hin zur Blutlache auf dem Fußboden. Dafür haben die Tatortreiniger aus Oldenburg immer die passenden Mittelchen dabei. Im Gespräch mit unserer Redaktion erzählt André Rohde von seinem ungewöhnlichen Alltag.

André Rohde und seine Frau Kathrin reinigen Tatorte im gesamten Weser-Ems-Gebiet. Immer dabei: der gelbe Ozon-Generator, mit dem sie üble Gerüche beseitigen. BILD: ROHDE

Herr Rohde, was ist schlimmer: den Tod zu sehen oder zu riechen?
André Rohde: Mittlerweile ist es für mich nicht mehr schlimm, Blut zu sehen, da man mit der Zeit abstumpft. An den Geruch gewöhnt man sich irgendwann zwar auch. Aber vor allem bei Leichen, die über einen längeren Zeitraum liegen, ist er schon sehr penetrant.

Sind das für Sie immer die gleichen Erfahrungen?
Rohde: Nein, da die Leiche eines Alkoholikers beispielsweise anders riecht als bei gesunder Ernährung. Außerdem verwesen die Körper von toten Menschen, die Tabletten oder Antibiotika genommen haben, viel langsamer. Üblicherweise ist der Geruch in den ersten Tagen nach dem Tod leicht süßlich, danach dann eher ledrig und muffig.

Was können Tatorte noch über die Lebensumstände verraten?
Rohde: Immer mehr Todesfälle bleiben unbemerkt – vermutlich auch deshalb, weil die Nachbarschaften heutzutage nicht mehr so intensiv sind und die Menschen teilweise gar nicht mehr genau wissen, wer neben ihnen wohnt. Gerade in Wohnblocks und Mehrfamilienhäusern ist das alles sehr anonym geworden. Und die Menschen interessiert es auch nicht, wenn der Briefkasten der Nachbarn überläuft oder es komisch riecht. Erst wenn die Maden von der Nachbarwohnung in die eigene krabbeln, geben sie Bescheid.

Direkt bei Ihnen?
Rohde: Bei einfachen Leichenfunden sind es in der Regel immer Angehörige oder Vermieter, die uns beauftragen. Diese Reinigungen machen den Großteil unserer Arbeit aus. Wenn es sich um echte Tatorte etwa nach Tötungsdelikten handelt – was öfter vorkommt, als man vielleicht vermuten mag – kontaktiert uns direkt die Polizei.

Dieses Kaltnebelgerät setzt André Rohde beispielsweise während der Entwesung ein, um flüssige Substanzen zu verteilen und damit Maden zu vernichten. BILD: ROHDE

Wie viele Aufträge erhalten Sie pro Jahr?
Rohde: Die Zahl ist in den vergangenen Jahren rasant gestiegen und liegt mittlerweile bei 500 bis 550 Aufträgen jährlich.

Dann sehen Sie sehr viele tote Menschen.
Rohde: Nein, da in der Regel der Großteil der Leichen bereits vom Bestatter beseitigt worden ist, wenn wir eintreffen. Nur bei Suiziden durch Schusswaffen müssen wir menschliches Gewebe beseitigen.

Wie kommen Sie mit solchen Erfahrungen klar?
Rohde: Die Spurenlage an sich berührt uns nicht, das brennt sich auch nicht wirklich in unseren Köpfen ein. Wir haben ja auch keine Bindung zu den Menschen. Rettungsdienste haben da sicherlich viel mehr zu verarbeiten. Die Aufträge bleiben nur in Erinnerung, wenn die Hintergrundgeschichte grausig oder extrem war.

Denken Sie da gerade an ein konkretes Beispiel?
Rohde: Einmal wurden wir nach einem Tötungsdelikt in Oldenburg gerufen. Eine Frau war von ihrem Ehemann ermordet worden, die Tochter war danach in der Obhut des Jugendamtes und sollte nach unserer Arbeit nur noch ein paar persönliche Gegenstände aus dem Haus holen. Offenbar gab es allerdings ein Kommunikationsproblem – und die Tochter öffnete die Tür, als wir gerade die Blutlache beseitigten. Sie hat nur noch geschrien und ist zusammengebrochen. Das war wirklich furchtbar.

Wie wichtig ist Empathie in Ihrem Job?
Rohde: Sehr wichtig, weil tatsächlich viele Angehörige bei unserer Arbeit anwesend sind und über den toten Menschen sprechen. Für sie ist das eine Form der Trauerbewältigung. Den Umgang mit den Angehörigen kann man aber nicht lernen – im Gegensatz zum Entfernen von Blut oder einem Laminatboden, wenn große Mengen an Körperflüssigkeiten ausgetreten sind.

Helfen Sie auch anderweitig?
Rohde: Uns ist das Schicksal der Angehörigen nicht egal. Natürlich müssen wir wirtschaftlich denken. Aber wir finden auch irgendwie eine Lösung, wenn das Geld für die Reinigung fehlt. Dann einigen wir uns etwa auf eine Ratenzahlung ohne Mehrkosten. Manchmal übernimmt auch der Opferschutzverein Weißer Ring die Kosten der Rechnung, die dann aber deutlich geringer als im Normalfall ausfällt. Das ist unser Beitrag für die Opferhilfe.

VON DER HYGIENEPLANUNG ZUR TATORTREINIGUNG

André Rohde ist staatlich anerkannter Desinfektor und zertifizierter Tatortreiniger. Er hat seinen Oldenburger Betrieb „Tatortreinigung Weser-Ems“ bereits 2009 gegründet – nachdem er zunächst individuelle Hygienepläne für Betreuungseinrichtungen konzipiert hatte. Aus einer losen Anfrage eines Kunden zur Tatortreinigung samt Desinfektion entstand dann sein heutiger Betrieb.

Zum Team des 36-Jährigen gehört Ehefrau Kathrin (40), die ebenfalls staatlich anerkannte Desinfektorin und wie ihr Mann bei jedem Einsatz vor Ort ist. Unterstützung erhalten die Rohdes von zwei festen Mitarbeitern und zwei Springern, die ihnen an den Tatorten zuarbeiten.

Die Kosten für eine Tatortreinigung bewegen sich in der Regel im geringen vierstelligen Euro-Bereich und sind abhängig von der Spurenlage. Erreichbar ist André Rohde über die Telefonnummer 0441/39022881 und per Mail an info@infektionsschutzundhygiene.de

Mehr als 30 000 Streams im Monat

NWZ-PODCAST „Tatort Nordwesten“ ist nicht nur in der Region sehr beliebt

VON MAX HOLSCHER

OLDENBURG – Alle zwei Wochen erscheint montags eine neue Folge vom NWZ-Podcast „Tatort Nordwesten“. Dann stellt Gastgeber und Online-Redakteur Julian Reusch (33) einen spektakulären Kriminalfall aus dem Nordwesten vor. Inzwischen hören bis zu 10 000 Menschen eine Folge – jeden Monat gibt es mehr als 30 000 Streams. Einige der Folgen landeten dadurch in den Spotify-Charts – wie zuletzt die beiden Folgen zum Mord an einem jungen Mädchen in einem Emder Parkhaus.

„Ich bin selbst davon überrascht, wie viele Zuhörer wir inzwischen pro Folge haben“, sagt Julian Reusch, der das Konzept entwickelt hat und seit Beginn an der „Host“ des Podcasts ist. Zu Gast hat er meist einen Redakteur oder eine Redakteurin, die die entsprechenden Fälle recherchiert haben. Ab und an ist auch ein Ermittler dabei, der bei der Rekonstruktion der Fälle unterstützt und spannende Einblicke in die polizeiliche Arbeit geben kann. „Am meisten ist mir bisher die Folge zur Horror-Tat in Brake in Erinnerung geblieben“, sagt Julian Reusch, der in Wilhelmshaven aufgewachsen ist und über Stationen bei Radio Jade und bei ran.de, der Sport-Redaktion der Fernsehsender ProSieben und Sat 1, vor zwei Jahren in die Online-Redaktion der NWZ wechselte.

Die Hörer kommen übrigens nicht nur aus dem Nordwesten, wie sich aus den Daten des Podcast-Anbieters ablesen lässt. Nach Oldenburg kommen die meisten Hörer aus Hamburg, Berlin, Essen und München. Das zeigt: Das Thema Podcast wird in ganz Deutschland verfolgt. Den Podcast können Sie kostenlos bei Ihrem Podcaster des Vertrauens hören sowie bei uns:
➛@ **www.nwzonline.de/podcasts**

Julian Reusch ist der Moderator des True-Crime-Podcasts Tatort Nordwesten. BILD: NICOLAS REIMER